

Wandern und Reisen in Türkisch-Asien



Karawane, mit Erzeugnissen der benachbarten Landschaften beladen, marschiert zu einer Station der Anatolischen Eisenbahnen.

Galle ist eine Erfindung des Teufels“, dieses türkische Sprichwort beherrscht Verkehr und Reisen noch in allen Gegenden des großen osmanischen Reiches, die noch nicht von Bahnen durchschnitten worden; das sind weite Flächen des östlichen und nördlichen Kleinasien, desgleichen ganz Armenien und Kurdistan, ebenso die Steppenstriche des syrischen Hinterlandes wie des von den Wasseradern des Euphrat und Tigris umarmten oberen und unteren Mesopotamiens. So sieht man denn Handel und Wandel noch mit Hilfe von Kamel und Maultier, Esel und Pferd in jenen Landstrichen sich abspielen. Der Wohlhabende reitet auf wohlgeatteltem „Jorgan“ (Wahrgänger) daher, begleitet von einem Diener, der auf einem zweiten Pferde hoch auf Decken, Kissen und Kochgerät und anderem Reisegepäck thront. Auch der wenig Bemittelte verfügt wenigstens über ein kleines mageres Eselchen, auf dessen Rücken er seine Habseligkeiten ladet und bei schwierigen Wegstellen selbst noch aufstht, so daß das Tierchen unter den Habseligkeiten zusammenzubrechen scheint. Unterlunft findet der Einheimische, der nicht beruflich

und daher nicht viel und oft reist (wie Kaufmann, Karawanenführer oder Treiber), meist im Hause eines Verwandten, sei er auch nur im 20ten Grade ihm nahestehend, oder in dem eines Gastfreundes. Durch

zu helfen, macht beim Türken wie Araber nicht vor den Angehörigen einer andern Religion halt.

Es sind manchmal recht sonderbare Heilige, die in jenen Landen auftauchen. So traf Hugo Grothe, wie er im Werke über seine Vorderasienexpedition erzählt, auf der Landstraße zwischen Urfa und Semeret im oberen Mesopotamien auf einen jungen Mann mit langwallender Haarperücke, der sich erboten hatte, innerhalb eines Jahres zu Fuß durch ganz Europa von West nach Ost ohne einen Pfennig zu spazieren mit dem Gelübde, während dieser Zeit wie ein moderner Simson sein Haupthaar durch keine Schere berühren zu lassen. Er trug den schönen Rufnamen „Romeo“. „Gewöhnlich griffen die türkischen Staats- und Stadtbekannt lachend in die Tasche und überreichten ihm eine Weggebrung, was mein Romeo sorgfältig buchte. Der Mätesarif von Urfa hatte ihm sogar ein Maultier zur Verfügung gestellt, auf dem er tapfer einherritt — trotz seines Versprechens, „per pedes“ seine Leistung zu vollbringen. — Seine Marschroute war in einem Riesenschriftchen durch Unterschriften, Siegel und



Türkische Frauen auf der Ausfahrt



Beförderungsfahrzeug (sog. Kuffa) im unteren Mesopotamien

Generationen erhält sich die Erinnerung solcher gegenseitig gewährten Gastfreundschaft und wird mit großer Aufopferung gepflegt und betätigt.

Vagabundierend im Lande erscheint nur der Europäer, leider zumeist zweifelhaften Standes und Charakters. Da der heutige Türke Kleinasien an der Scholle hängt und durchaus arbeitsam ist, stellen die Türken keine Vazzaronis, die, auf die Mildtätigkeit anderer rechnend, aus Arbeitsjahren umherwandern. Deutsche Handwerksburschen, die wagen, auch nach Anatolien hinein zu „walzen“, sind stets gerührt über die Gegendfreundschaft der Türken gewesen. Das sittliche Gebot des Mohammedaners, dem Bedürftigen



Pferde mit Packlasten auf der Karawanenstraße Trapezunt-Erzerum

Stempel bekräftigt. Es war dieser ziemlich das einzige Gepäckstück, über das er verfügte. Höchst belustigend war die Erzählung seiner Reiseeindrücke, bei denen gemäß seiner Landstreicherphilosophie natürlich die Kultur der berührten Länder nach der Opferliebe ihrer Bewohner für seine Wanderfahrt bewertet wurde. Merkwürdigerweise stand nach seiner Schätzung an der Spitze der Zivilisation — Italien, während er Frankreich sehr niedrig taxierte. Und in der Tat, seine Bettelgeldbuchungen bewiesen es. In Frankreich hatten die „Maires“ ihm höchstens einen Franken für den Weg bis zur nächsten Kommune eingehändigt, während in Italien, namentlich im Süden, mehr wie ein ritterlicher „Sindaco“ ihm voller Bewunderung für sein Heldentum 10, ja 20 Lire aus dem Gemeindefiskus überreicht hatte. Die Schale seines ärgsten Zornes schüttelte der edle Romeo aber gegen Serbien aus. Dort hatte man ihn als österreichischen Spion angesehen und ihm auch jeden Abend Speise und Trank gereicht — aber unter Schloß und Riegel und im jeweiligen Ortsgefängnis.

Nicht immer gelangen freilich solche harmlosen Gesellen wohlbehalten an ihr Ziel. Die Kurden z. B. haben nämlich vor solchen fühnen Abenteurern wenig Hochachtung. Ein paar feste Stiefel und sonstige Bekleidungsstücke eines Europäers sind ihnen Wertgegenstände genug, um derentwillen sie einen Menschen fühlen Herzens ins Jenseits befördern.

Hotels im europäischen Sinne bestehen selbst in den größten Städten der asiatischen Türkei, wie Smyrna, Aleppo oder Bagdad, nicht. Was man findet, sind Herbergen, die, was Wohnräume und Beköstigung betrifft, einen anspruchsvollen Globetrotter nimmermehr befriedigen werden. In allen, selbst den größeren Orten des Binnenlandes ist der Reisende also auf den landesüblichen „Shän“ angewiesen, in dem ihm nichts als die vier lahlen Wände für ein Nachtobdach geboten werden. Es bleibt also Sache des Reisenden, sich den Raum eines derartigen nachwändigen Gemachs selbst durch Aufstellung des mitgeführten Feldbettes, Zeltstisches und Feldstuhls behaglich und heimlich zu machen.

Die Preise für das Nächtigen in den Shäns schwanken durchaus. Gewöhnlich ist es nicht der „Shändji“, welcher den Preis fordert, sondern der Gast bestimmt nach eigener Einschätzung seines Ansehens und Standes die schuldige Entlohnung. So wenigstens, wenn der Shänbesitzer ein Türke ist, seltener, wenn dieser ein Grieche oder Armenier ist. Der arme Teufel von Pferde- und Maultierreiber, der seine Tiere im Shän einstellt und vom Shändji die Werte für die Tiere eintaucht, pflegt im großen gemeinsamen „Dâ“ (Waschkammer) des Shäns sich nach Genuß einer Anzahl von Täßchen „Dawé“ (Kaffee) eine Stelle auf den Matten zu suchen, die über den längs der Wand laufenden Steins- oder Lehmäulen liegen. Für dieses anspruchslose Quartier entrichtet er gar nichts oder höchstens einen Piafter (22 Pf.).

Die Einrichtung der „Müffäfir-Dbâ“, namentlich in Kleinasien heimisch, kennzeichnet den Charakter des Türken, der vor allen übrigen Mohammedanern durch würdevolle Höflichkeit und Gastlichkeit hervorsticht.

Das „Müffäfir-Dbâ“, etwa mit „Fremdenheim“ zu übersetzen, ist kein Quartier, das von einem Unternehmer mit geschäftlichen Interessen geführt wird, sondern verdankt seine Entstehung dem Mildtätigkeitsinn der Gemeinde. Diese schafft aus vereinten Kräften die Mittel zu einem Hausbau, der zur Aufnahme und Beköstigung der Vorüberwandernden zu dienen hat. Jeder Ortsbewohner steuert sein Scherflein bei. Zur Führung des „Müffäfir-Dbâ“ wird eine Art Herbergsdiner, gewöhnlich ein älterer Dorfeinwohner, eingesetzt, der mit patriarchalischer

Würde und Freundlichkeit die Eintreffenden willkommen heißt. Die Unterkunft ist unentgeltlich und nicht nur diese, sondern auch die Beköstigung Sitte ist, daß die wohlhabenderen Dorfbewohner damit abzuwecheln, nach Sonnenuntergang die Speisen für die angelangten Fremden in das Fremdenheim zu senden.

Im allgemeinen sind diese Herbergen ziemlich reinlich gehalten. Freilich, bei der Zahl und bei der Standesverschiedenheit der Eintreffenden ist eine Entsorgung aller Art nicht zu vermeiden. Die Matrasen und Decken abzulehnen, wirt zumeist als bittere Beleidigung. So muß man denn oft das Unvermeidliche über sich kommen lassen, und dann um so mehr, wenn einem der Ehrenplatz neben dem Herdfeuer eingeräumt wird, wo die Brut der verschiedenen Insekten natürlich der Wärme halber sich am wohlsten fühlt. Die Gestalten, die sich in solchen Herbergen, namentlich im wilderen östlichen Anatolien zusammenfinden, werden auch dem europäischen Reisenden mit ausgeprägtem demokratischem Gemüthe manchemal eine Gänsehaut wachsen lassen. Der schon genannte Reisende erzählt von einem solchen „Müffäfir-Dbâ“ im inneren Kleinasien eine recht ergötzliche Szene, die wert ist, erwähnt zu werden.

„Als man die Decken und Kissen hereinbrachte,“ sagt Hugo Grothe, „und die sauberen und die schmutzigen je nach dem Range des Fremden gereicht wurden, machte mir das Entkleidungsverfahren eines bejahrten Kurden großes Vergnügen, der sich bis auf



Ein landesüblicher „Shän“ in Diarbekt

des letzte Gewandstück entschälte und böslich nackt zwischen die Decken froh. Ueber den Grund dieses Verfahrens befragt, äußerte er sich dahin, daß die auf seinen zahlreichen Wanderungen erworbene Erfahrung ihn zu dieser Vorsichtsmahregel bestimmte. Was alsbald an kleinen Tierchen herantröche, das vermöchte man da auf dem nackten Leibe am schnellsten zu fangen, während es sonst in den Falten des Hemdes und der Unterbeinkleider meist unerwischbar sich verbergen könne.“



Beförderungskarren auf der anatolischen Hochebene

Der Orientale wurzelt fest im angestammten Denien und in altererbten Gewohnheiten, und die paar tausend Kilometer Eisenbahnen, welche das nächste Jahrzehnt bringen wird, lassen bei dem gewaltigen Umfang der Landflächen des osmanischen Reichs noch weite Räume zwischen sich, in denen die moderne Zeit so gut wie stille steht und der alte Zauber des Orients, wie zur Verhütung des Romantikers gesagt sei, nicht so leicht schwindet.



Reisegesellschaft mit ungefederten Pianwagen im Innern der asiatischen Türkei (bei Katarief am Erdjiasdag)